

Schutzumschläge früher Spannungsliteratur und ihre
vergessenen Gestalter

Vor rund dreißig Jahren begann ich mit dem Sammeln von Kriminalromanen bis 1945. Krimis jener Zeit haben mich schon als Schüler fasziniert. Langsam komplettiere ich nun die Bücher mit den dazugehörigen Schutzumschlägen – ein schwieriges Unterfangen. Als ich zu sammeln begann, war der Schutzumschlag ein vollkommen vernachlässigtes Attribut des antiquarischen Buchs. In der Regel wies der Antiquar in seinem Katalog nicht einmal auf das Vorhandensein eines Schutzumschlages hin, so dass man gelegentlich überrascht war, dass ein solcher umgelegt war. Ich habe einige Jahre tatsächlich geglaubt, dass Bücher vor 1935 in der Regel keine Schutzumschläge besaßen. Mit den Jahren wuchsen aber die Erkenntnisse.

Meine Sammlung begann mit dem Interesse an den Kriminalromanen von Frank Heller, der maßgeblich im Georg Müller Verlag München verlegt wurde. Über den Georg Müller Verlag ist hinreichend geforscht worden, wenngleich dessen Kriminalromane dabei eine sehr untergeordnete Rolle gespielt haben. Man beschäftigte sich vorwiegend mit den bibliophilen Ausgaben und den gut gemachten Verlagsreihen – das Vorhandensein von ›Trivilliteratur‹ bei diesem geschätzten Verlag blendete man geflissentlich aus.

Frank Heller, eigentlich Martin Gunnar Serner, war ein schwedischer Schriftsteller mit durchaus krimineller Neigung. Heller wurde zeitweise steckbrieflich gesucht und begann aus der Not heraus Erzählungen und später auch Romane zu verfassen – er hatte in Schweden ein kleines Vermögen unterschlagen, das er in Monte Carlo zügig beim Roulette verspielt hatte. Seine bekanntesten Figuren sind die des Dr. Joseph Zimmertür, eines Hobbyermittlers, der mittels Psychoanalyse und Literaturkenntnis im Amsterdam der 1920er Jahre der Polizei unter die Arme greift – kürzlich erst für das größere Publikum wiederentdeckt und neu aufgelegt im Verlag Walde + Graf –, und die des autobiografische Züge tragenden Filip Collin, eines durch Europa tingelnden Trickbetrügers, über den Kurt Tucholsky schrieb: »Was ich über diesen Herrn Collin schon gelacht habe, das geht auf gar keine Kuhhaut, geschweige denn auf eine Weltbühnenseite«.

Die ersten Ausgaben von Frank Heller erschienen um 1916 bei Georg Müller, also während des Ersten Weltkriegs. Weitere Werke des Autors erschienen dort in loser Folge bis Mitte der

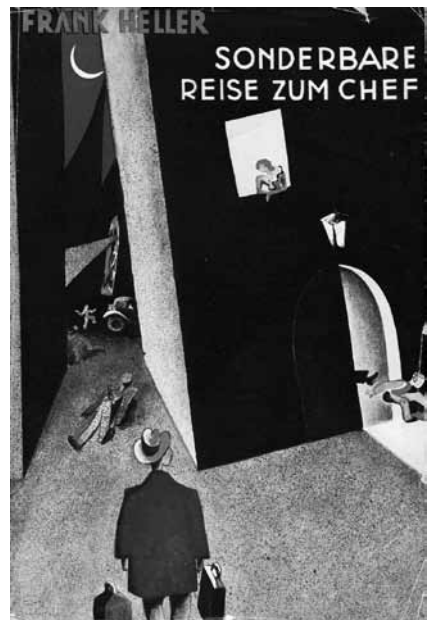
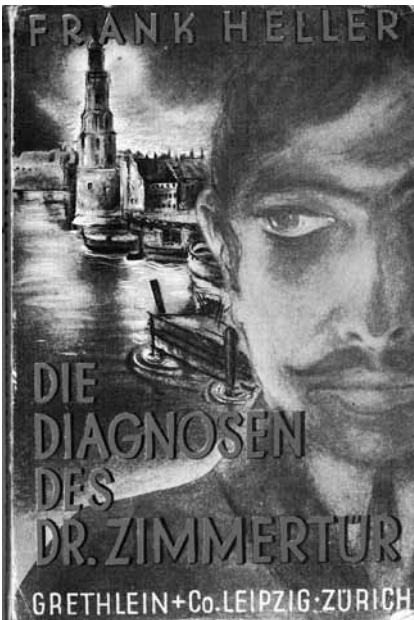
1920er Jahre. Die Erstauflagen waren sehr hoch – zumeist wurden 10.000 Exemplare gedruckt. Erst später entwickelte der Verlag die Reihe *Georg Müllers Kriminalromane*, in der bereits veröffentlichte, dann aber teilweise auch neue Titel herauskamen. Die Reihe bestand aus hübsch gemachten Broschuren, Taschenbuchvorläufern, die von Paul Neu gestaltet wurden. Auch die Auflagen dieser Reihe waren hoch.

Während die ersten Ausgaben von 1916 bis circa 1924 noch ohne Schutzumschlag, aber mit gestalteten Covern meist von Emil Preetorius, Fritz Wittlinger oder Paul Renner daherkamen, waren die Zweitauflagen auf den ersten Blick recht langweilige Erzeugnisse: ziemlich spartanisch gestaltete Pappbände, vermutlich von Paul Renner entwickelt, die den Zeiten gemäß auch auf billigem Papier gedruckt wurden. Es hat mindestens fünfzehn Jahre gedauert, bis ich ein solches Exemplar endlich mit einem Originalschutzumschlag fand, der aber weder von Wittlinger, Preetorius oder Renner gestaltet war und eine mir unbekannte und unverständliche Signatur aufwies. Nach und nach fand ich weitere dieser interessanten Schutzumschläge, aber immer nur um die späteren Auflagen dieser billig gemachten Pappbände, die übrigens im Impressum noch den Gestalter nannten, der die erste Auflage verantwortete – und damit war die Verwirrung perfekt. Diese Schutzumschläge hatten nichts mit Preetorius oder anderen Gestaltern zu tun, die ich von Büchern aus dem Georg Müller Verlag kannte. Mir war nur klar, dass es sich um einen mir unbekanntem Grafiker handeln musste – und dass aus reiner Sparsamkeit das Impressum der ersten Auflage nicht ausgetauscht oder angepasst wurde. Meine Neugier auf Schutzumschläge für Krimis war geweckt.

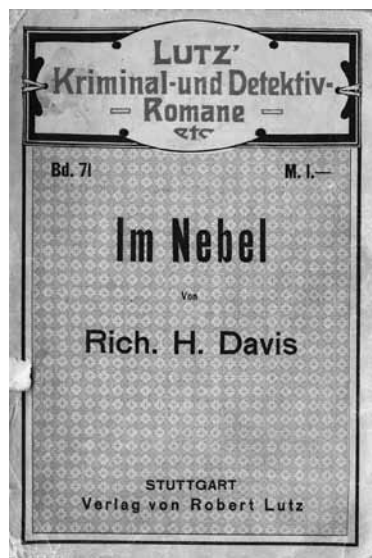
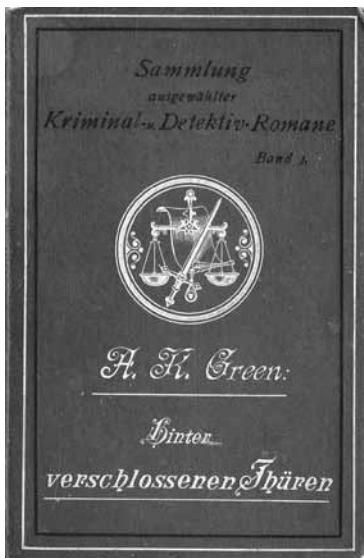
Spannung am laufenden Band

Der Kriminalroman ist ein Genre, das vorwiegend in Serie oder in Reihen publiziert wurde. Über neunzig Prozent der Kriminal- und Detektivromane wurden ausschließlich in Kriminalroman- oder in Unterhaltungsreihen publiziert. So konnte man schon damals die Gestaltung seriell produzieren und war nicht gezwungen, jeden Titel individuell zu gestalten.

Bei der Reihenbildung ist das wichtigste Kriterium damals wie heute der Wiedererkennungswert der Reihe. Dabei spielen Farbgebung, Stand des Layouts, also Verhältnis und Anordnung von Text und Bild, Typografie und so weiter eine Rolle. Auch Auswahl und Art der Illustrationen können maßgeblich zum Erscheinungsbild einer Reihe beitragen. Schablonenhafte Gestaltungskriterien, nach dem Vorbild industrieller Massenfertigung, fanden Eingang in



Vier deutsche Frank-Heller-Ausgaben: *Die Finanzen des Großherzogs*, 1917, *Der sibirische Express*, 1923. Beide München: Georg Müller, Gestalter: Emil Preetorius; *Die Diagnosen des Dr. Zimmertür*. Leipzig/Zürich: Grethlein 1928. Unbekannter Gestalter; *Sonderbare Reise zum Chef*. Leipzig/Basel/Mährisch-Ostrau: Concordia 1935, Gestalterin: Mascha Prochaska.



Eine Reihe im Wandel: Beispiele der Serie *Sammlung ausgewählter Kriminal- und Detektiv-Romane* im Verlag Robert Lutz, Stuttgart, aus den Jahren 1891, 1916, 1925 und 1928.

die Buchgestaltung. Bereits in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts begannen die Verlage literarische Reihen zu begründen, die einen großen Wiedererkennungswert besaßen, wie *Reclams Universalbibliothek* oder die *Eisenbahn-Unterhaltungen* des Berliner Verlags Behrend.

Auch Anfang des 20. Jahrhunderts mit der Publikation der großen Groschenheftreihen wie *Nick Carter* oder *Aus den Geheimakten des Welt-Detektivs* griffen diese eine serielle Gestaltung auf, die den Reihencharakter unterstrich.



Friedrich Glauser: *Matto regiert*.
Zürich: Jean Christophe 1936.
Unbekannter Gestalter.

Schon recht früh fokussiert sich die Gestaltung der Spannungsliteratur auf farbliche Kontraste wie Rot und Schwarz, ganze Reihen wurden in diesen Farben ausgestattet. Die Fotomontage spielt eine erhebliche Rolle in der Gestaltung der 1920er und 1930er Jahre. Das Kino beeinflusste ebenfalls die Gestalter der Schutzumschläge, die sich häufig der Fotos von Filmgesellschaften und Medienkonzernen als Illustrationsmaterial bedienten. Auch die zeitgenössische Werbung bediente sich der neuen Techniken der Fotomontage und Fotobeschaffung durch Agenturen wie Ullstein-Bilderdienst.

Der Wilhelm Goldmann Verlag verfügte über einen eigenen Werbeleiter und eine eigene Werbeabteilung, die wohl hauptsächlich damit beschäftigt

war, das nötige Fotomaterial zu beschaffen, das für die Montagen der Titelcover gebraucht wurde. Um Kosten und Zeit zu sparen, hat man gelegentlich auf Filmfotos verzichtet und stattdessen selbst Fotos inszeniert oder Charakterköpfe aus dem Umfeld des Verlags fotografiert, um sie dann leicht verfremdet auf dem Schutzumschlag abdrucken zu können – ohne Lizenzgebühren bezahlen zu müssen. Aber in der Regel kaufte man bei Paramount, der Ufa und anderen Filmverwertern ein. Verlage wie Eden oder Avalun taten es ihm nach.

Der Ruf der Gattung Kriminalroman war auch damals schlecht. Es gab Vereine, die gegen die »Schundliteratur« mobil machten. Doch ist der Ruf erst ruiniert, lebt es sich ganz ungeeignet. Insofern war der Kriminalroman ein gestalterisches Versuchslabor, es herrschten diesbezüglich anarchische Zustände. Man konnte alles ausprobieren, denn diese Gattung hatte nur den einen Zweck: zu unterhalten und möglichst viel Geld einzuspielen. Die Verlage träumten von hohen Verkaufszahlen und hohen Gewinnen.

Weiterlesen?

Den kompletten Beitrag finden Sie in den Marginalien.

[Informationen](#) gibt's [nach einem Klick](#).